

Martina Herrmann

Erlebnisorientierte Mädchenarbeit



VERLAG DR. JÜRGEN SANDMANN
Praktische Erlebnispädagogik

Themenhefte Praktische Erlebnispädagogik

Herausgegeben von Annette Reiners und Jürgen Sandmann



Annette Reiners

Erlebnis und Pädagogik

Stichworte zum Inhalt:

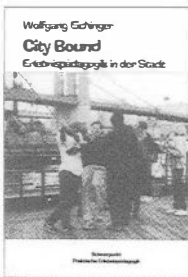
Erlebnispädagogik und Philosophie · Reformpädagogik im Rückblick · Didaktik der Erlebnispädagogik: Lernen und Lernprozeß – Beziehungssysteme – Lernsituation – Ziele – Inhalte · Methodik der Erlebnispädagogik: Medium – Mittler – Material – Methoden – Interaktionsformen – Rahmenbedingungen · Wirkungsmodelle und Betreueereinfluß · Sicherheitsaspekte · Kompetenzprofil · Professionalität und ethischer Kodex

1995

121 Seiten

ISBN 3-929221-19-5

28 DM



Wolfgang Eichinger

City Bound - Erlebnispädagogik in der Stadt

Stichworte zum Inhalt:

City Bound – Erlebnispädagogik in der Stadt · Ein Modell zur Jugendarbeit und Erwachsenenbildung · Was ist City Bound? · Ursprung – Ziele – Lernprozesse auf intrapersonaler, interpersoneller und sozialer Ebene · Die Methode City Bound: Voraussetzungen für eine professionelle Arbeitsweise · Die Stadt als Medium · Reflexion statt Aktion – individuelle Aktivitäten – Gruppenaktivitäten – gemischte Aktivitäten · Homeward Bound · Der Zugang zur Ökologie · Das City Bound Programm: Beschaffenheit – Durchführung – Kurskombinationen · City Bound und Outward Bound im Vergleich · Transferschwierigkeiten · Vorstellung gezielter Programme

1995

94 Seiten

ISBN 3-929221-20-9

28 DM



Martina Herrmann

Erlebnisorientierte Mädchenarbeit

Stichworte zum Inhalt:

Sozialisation und Koedukation: Bedeutung für die Entwicklung von Mädchen · Geschlechtsspezifische Sozialisation · Geschlechterstereotypen · Prinzipien männlicher und weiblicher Sozialisation · Entwicklungsspezifische Betrachtung · Ziele geschlechtshomogener Jugendarbeit · Parteiliche Mädchenarbeit · Legitimation und Zielsetzung der Koedukation · Vier Prinzipien parteilicher Mädchenarbeit · Lernpsychologische Elemente erlebnisorientierter Mädchenarbeit · Sozial-kognitive Lerntheorie · Lernen am Modell · Selbstverstärkung Aufbau von Selbstvertrauen · Das Selbstkonzept · Entwicklung effektiver Handlungskompetenz · 2-Stufen-Konzept für geschlechtsspezifische, erlebnispädagogische Maßnahmen · Konzeptentwicklung · Konzeptziele · Teilziele · Methodenvorschläge · Praxisbedingte Grenzen · Folgerungen und Forderungen für die Praxis

1995

90 Seiten

ISBN 3-929221-21-7

28 DM



Helga Losche

Interkulturelle Kommunikation. Erlebnispädagogische Möglichkeiten

Stichworte zum Inhalt:

Kultur: Haben oder Sein? (Merkmal oder Haltung) · Kultur als Orientierungssystem · Kulturspezifische Ausdrucksformen · Kulturelle Identität · Unterschiede und Standards · Interkulturelles Lernen · Erfahrungen sammeln: eigenkulturelle Standards – fremdkulturelle Standards – Überschneidungssituationen · Störungen interkultureller Begegnungen · Körper-Sprache: Miß-Verstehen – Fehl-Deuten · Kulturspezifische Wahrnehmung · Stereotyp und Vorurteil · Angst: Reaktion auf Fremde/s · Interkulturelle Kompetenzen: erlebnispädagogische Möglichkeiten · Verstehen lernen / Verständigen können: dekodieren – encodieren · Wissen: irritieren – orientieren · Ambiguität: erfahren – tolerieren · Empathic: aufspüren – erspüren · Interkulturelle Übungen und Spiele: geplante – interaktive – kommunikative.

1995

125 Seiten

ISBN 3-929221-23-3

28 DM

Weitere Themenhefte PRAKTISCHE ERLEBNISPÄDAGOGIK in Vorbereitung!

Martina Herrmann

Erlebnisorientierte Mädchenarbeit

Martina Herrmann

Erlebnisorientierte Mädchenarbeit

VERLAG DR. JÜRGEN SANDMANN

Praktische Erlebnispädagogik

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Herrmann, Martina:

Erlebnisorientierte Mädchenarbeit / Martina Herrmann. - 1.

Aufl. - Alling : Sandmann, 1995

(Themenhefte praktische Erlebnispädagogik)

ISBN 3-929221-21-7

- Verlag** Dr. Jürgen Sandmann
Germannsberg 4 · 82239 Alling
1. Aufl. 1995
- Umschlagfoto** Claudia Kolb
- Fotos im Text** Martina Herrmann
- Textverarbeitung und Satz** Schreibbüro Brigitte Warmhold
Berberichweg 8 · 81245 München
- Druck und buchbinderische Verarbeitung** Kessler Verlagsdruckerei
Michael-Schäffer-Straße 1
86399 Bobingen

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages Dr. Jürgen Sandmann reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

ISBN 3-929221-21-7

Inhalt

Vorwort	7
1. Theorie	9
1.1 Einleitung	9
1.2 Sozialisation und Koedukation – ihre Bedeutung für die Entwicklung von Mädchen	14
Geschlechtsspezifische Sozialisation	15
Geschlechtsstereotypen	15
Prinzipien männlicher Sozialisation	18
Prinzipien weiblicher Sozialisation	19
Entwicklungsspezifische Betrachtungen	23
1.3 Geschlechtshomogene Jugendarbeit und ihre Zielsetzung	28
Geschlechtsspezifische und parteiliche Mädchenarbeit	28
Legitimation und Zielsetzung innerhalb der Koedukation	29
Vier Prinzipien geschlechtsspezifischer und parteilicher Mädchenarbeit	32
1.4 Theoretische Elemente der Lernpsychologie und ihre Bedeutung für erlebnisorientierte Mädchenarbeit	34
Die sozial-kognitive Lerntheorie	35
Lernen am Modell und seine Auswirkungen auf das Sozialverhalten von Mädchen	36
Die Vier Teilprozesse des sozial- kognitiven Lernens	37
Verstärkungseffekte bei Selbstverstärkung und stellvertretender Verstärkung	39
Aufbau von Selbstvertrauen	41
Das Selbstkonzept	41
Stärkung des Selbstvertrauens	43
Entwicklung von effektiver Handlungskompetenz	47

2. Praxis	53
2-Stufen-Konzept für geschlechtsspezifische, erlebnispädagogisch orientierte Ferienmaßnahmen	53
2.1 Zur Konzeptentwicklung	53
2.2 Konzept-Ziele	55
Grundsatzziele	55
Rahmenziele	56
Teilziele	56
Ergebnisziel	56
Sozialpädagogisches Arbeitsziel	57
2.3 Matrix der Rahmenziele	58
2.4 Erläuterungen der Einheiten 1-8	60
Teilziele und Methodenvorschläge zu Einheit 1	60
Teilziele und Methodenvorschläge zu Einheit 2	61
Teilziele und Methodenvorschläge zu Einheit 3	62
Teilziele und Methodenvorschläge zu Einheit 4	65
Teilziele und Methodenvorschläge zu Einheit 5	66
Teilziele und Methodenvorschläge zu Einheit 6	67
Teilziele und Methodenvorschläge zu Einheit 7	69
Teilziele und Methodenvorschläge zu Einheit 8	71
2.5 Praxisbedingte Grenzen für eine geschlechtsspezifische und parteiliche Mädchenarbeit	73
Grenzen durch das Verhalten von Mädchen und Frauen	73
Grenzen durch das Verhalten von Jungen und Männern	75
Traditionsbedingte Grenzen in den Verbänden	76
2.6 Forderungen für die Praxis	77
2.7 Zusammenfassung und Schlußfolgerung	79
Literatur	85

Vorwort

“Jede Handlung sagt mehr als ihr verbaler Diskurs. Jede Handlung produziert explizite und implizite Symbole und Muster davon, was als möglich und wünschenswert angesehen wird.”¹

Als derzeit noch “alleinerziehender Vater” der Erlebnispädagogik gilt Kurt Hahn. Lange Zeit war der Begriff Erlebnispädagogik scheinbar selbstverständlich als männlich akzeptiert.

Auf dem Weg zu einem weiblichen und männlichen Verständnis von Erlebnispädagogik stellt sich die Frage nach Gleichheit, Angleichung und Macht. Der Weg führt, von Seite der Frauen, zu einem “feministischen Verständnis” von Erlebnispädagogik: eine Erlebnispädagogik, die klare Vorstellungen von Grenzen, Wünschen und Zielen in ihrem Selbstverständnis trägt und gleichzeitig den Dialog mit einer reflexiven “männlichen Erlebnispädagogik” führt.

Erlebnisorientierte, geschlechtsspezifische Arbeit bedeutet: fragen, erproben, geben, nehmen, fordern und vielleicht auch kämpfen – aber vor allem das Ermöglichen von neuen Erlebensräumen. Für die Umsetzung dieses erlebnispädagogischen Verständnisses ist die Akzeptanz und das Fördern einer geschlechtshomogenen *und* koedukativen Arbeit mit gleicher Wertigkeit notwendig.

Die körperliche und seelische Entwicklung von Menschen wird von einer ständigen geschlechtsspezifischen Zuordnung von Emotionen, Erfahrungen und Erwartungen begleitet. Hier setzt Erlebnispädagogik an, um neue Gefühls- und Gedankenstrukturen zu ermöglichen. Blockaden, entstanden aus der Hemmung, weiblich oder männlich zu wirken, können angegangen werden. Wichtig dabei ist, daß Frauen und Männer dies wollen und wissen, auf was sie sich einlassen.

¹ Topitas (Hrsg.): “Ya Basta” Der Aufstand der Zapatistas. Hamburg 1994, S. 100

(Erlebnis-)pädagogische Arbeit ist mit gelebten Werten, Wünschen und Verunsicherungen verknüpft. Frauen, Männer, Väter, Mütter, Leiterinnen und Leiter stehen alle mit ihrer individuellen Sozialisationsforschung und Biographie in jedem Moment in ihrem (geschlechtsspezifischen) Spannungsfeld von Erlebnis *und* Pädagogik.

Das vorliegende Themenheft aus der Reihe "Praktische Erlebnispädagogik" versucht Mädchenarbeit aus der geschlechtsspezifischen Lern- und Entwicklungspsychologie zu verstehen, ohne jedoch den wichtigen Schritt der Koedukation auszuklammern. Das Spannungsfeld zwischen Frauen und Männern um Emotionen und Rollenerwartungen, verbunden mit dem Kampf um gegenseitige Wertschätzung, hat längst vor der Erlebnispädagogik bestanden. Erlebnisorientierte Mädchenarbeit ist ein wichtiger Schritt, um die Diskussion über diese Thematik innerhalb der Erlebnispädagogik immer wieder einzufordern.

Es bleibt zu hoffen, daß Gedanken, Zweifel und Impulse aus dieser Entwicklung auch in andere gesellschaftliche Prozesse hineingetragen werden können.

München, im Mai 1995

Sabina Slabon-Stangl

Hubert Kölsch

1. Theorie

1.1 Einleitung

Die Erlebnispädagogik mit ihrem Primat der Persönlichkeitsentwicklung erlebt seit wenigen Jahren eine ungeahnte Renaissance in der Jugend- und Behindertenarbeit sowie in der Erwachsenenbildung. Diese Tendenz ist hinsichtlich der Jugendarbeit sowohl bei den kommerziellen Anbietern wie auch bei den Jugendverbänden und in der offenen Jugendarbeit festzustellen.

“Die Erfahrung von Identität vor dem Hintergrund von Individualisierung und Pluralisierung ist heute weniger institutionell erfahrbar (in Schule, Arbeit, Karriere), sondern verlangt Räume, in denen man sich inszenieren kann.” (BÖHNISCH & MÜNCHMEIER, 1990, S.17) Diese Räume zur “Selbstinszenierung” der Persönlichkeit kann die Erlebnispädagogik durch das Erschließen neuer Lebenswelten und der Erfüllung des jugendlichen Bedürfnisses nach Aktion, Bewegung und Abenteuer. Jenseits von Monotonie, Konformität und Langeweile des Alltags werden authentische und unmittelbare Naturerfahrungen und ein Leben in einfachen Bezügen im Gegensatz zu den zivilisierten, funktionalisierten und völlig abgesicherten Lebensformen der westlichen Industriegesellschaft vermittelt.

Auffällig ist jedoch, daß die meisten erlebnispädagogischen, koedukativen Konzepte und deren praktische Umsetzung auf die Bedürfnisse des “urbanen, männlichen Mittelschichtsjugendlichen” ausgerichtet sind. Mädchen mit ihren spezifisch weiblichen Interessen, Fähigkeiten und Wünschen sind scheinbar konzeptimmanent. Daß dies aber nicht der Realität entspricht, zeigt sich an der verhältnismäßig geringen Partizipation von Mädchen an erlebnisorientierten Maßnahmen, die vor allem in eindeutig “männlich” besetzten Lebensräumen stattfinden, d.h. in natürlichen Lebenswelten, die durch männliche Leistungs-, Normen- und Wertekriterien definiert sind. Hierzu zählt der gesamte alpine Bereich mit seinen diversen natursportlichen Erscheinungsformen.

Einleitung

Das hohe Ideal der Chancengleichheit von Mädchen und Jungen, das man zu Beginn der 70er Jahre in eine koedukative Jugendarbeit gesetzt hat, kann folglich für den erlebnispädagogischen Ansatz in seiner herkömmlichen Form nicht als erfüllt gesehen werden.

Das Anliegen dieses Beitrages ist es, ein Konzept einer erlebnisorientierten Jugendarbeit für Mädchen vorzustellen, das den weiblichen Mitgliedern in traditionell männlich geprägten Gruppen und Verbänden, wie z.B. der JDAV (Jugend des Deutschen Alpenvereins) oder dem BdP (Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder), ermöglicht, einen Realisierungsraum für ihre Interessen und Bedürfnisse zu erschließen unter Berücksichtigung der entwicklungs- und sozialisationsbedingten geschlechtsspezifischen Unterschiede.



Abb. 1

Die erlebnisorientierte, geschlechtsspezifische Mädchenarbeit stellt Handlungs- und Lebensräume für Mädchen bereit, die zwar ursprünglich männlich besetzt sind, aber durch gezielte Erfahrung- und Neubewertungsmöglichkeiten parallel dazu weiblich besetzt werden können. Im Gegensatz zu koedukativen Konzepten setzt diese Form der Jugendarbeit am psycho-motorischen und konditionellen Leistungsniveau von Mädchen an, wobei äußerer Anpas-

sungs- und überzogener Leistungsdruck, Grenzerfahrungen und Angstsituationen, Sanktionen und Konkurrenzverhalten bewußt vermieden werden. Durch das Medium Natur erleben die Mädchen ihre eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten als Kompetenzerfahrungen, die eine Stärkung des Selbstbewußtseins bewirken. Ziel dieses Konzeptes ist der Aufbau und die Stabilisierung weiblichen Selbstvertrauens durch die Vermittlung von Selbstwirksamkeitserfahrungen in einer phasenweisen geschlechtshomogenen Jugendarbeit und die Sensibilisierung für die unterschiedlichen gesellschaftlichen Bedingungen für Mädchen/Frauen und Jungen/Männer. Diese sogenannten “Schonraum”-Erfahrungen sollen in eine geschlechtsheterogene, koedukative Jugendarbeit in Form von neuen Handlungskompetenzen eingebracht werden, um eine gleichberechtigte und gleichwertige Stellung von Mädchen zu verwirklichen und ein Kennenlernen gegengeschlechtlicher Lebenswelten zu ermöglichen.

Die in der vorliegenden Arbeit dargestellten Theorieelemente der Lernpsychologie begründen die Effizienz der Erlebnispädagogik als handlungsorientierten Ansatz zum Aufbau von Selbstvertrauen und sind zugleich Erklärungsmuster für eine geschlechtsspezifische Sozialisation. Wissensvermittlung, Erleben und Handeln sind zentrale Komponenten dieses pädagogischen Ansatzes.

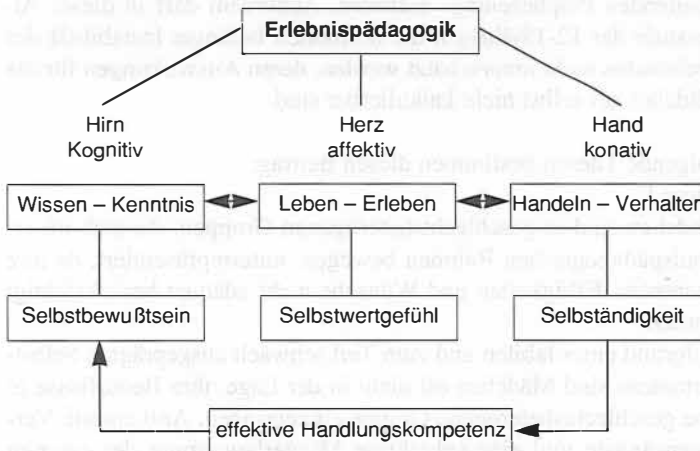


Abb. 2. Modell zur Erlebnispädagogik als Ansatz für geschlechtsspezifische Mädchenarbeit

ten. Bei den Kindergruppen ist die Fluktuation von Mädchen besonders auffällig. Sie fühlen sich durch das aggressive und wilde Verhalten von Jungen oftmals bedroht.

Solidarität unter den Mädchen kann kaum aufgebaut werden.

These II

Jugendarbeit ist Jungenarbeit, insbesondere die erlebnispädagogisch-orientierte Jugendarbeit. Erlebnispädagogische Konzeptionen richten sich nach den Anforderungen und Bedürfnissen männlicher Jugendlicher. Die sozialen Kompetenzen, die vermittelt werden sollen, wie Fairneß, Kameradschaft, Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft, Toleranz und Empathievermögen, sind Fertigkeiten, die Mädchen aufgrund ihrer Sozialisationserfahrungen bereits internalisiert haben. Während positive Erfahrungen des Selbstwertgefühles, die für die Stärkung weiblichen Selbstvertrauens wichtig wären, durch die demonstrative körperliche Überlegenheit und das ausgeprägte Leistungsdenken von Jungen in edukativen Maßnahmen kaum ermöglicht werden können.

These II

These III

Durch Stärkung des Selbstwertgefühles und des Selbstvertrauens können Mädchen sich in geschlechtsheterogenen Gruppen adäquat einbringen. Eine Jugendarbeit in zwei Phasen kann zur Realisation von These III beitragen, wobei die erste Phase in geschlechtshomogenen Gruppen mit unterschiedlichen Zielvorstellungen stattfindet. Die zweite Phase bezieht sich dann auf die Jugendarbeit in geschlechtsheterogenen Gruppen, die auf der Basis der geschlechtsspezifischen Pädagogik der ersten Phase ein gleichberechtigtes Miteinander von Mädchen und Jungen ermöglichen soll. Um die unterschiedlichen Sozialisationserfahrungen von Mädchen und Jungen als Voraussetzung für ihr geschlechtsspezifisches Verhalten in Gruppensituationen besser zu verstehen, ist eine kurze Analyse ihrer Entwicklungsbedingungen erforderlich. Für eine detailliertere Auseinandersetzung mit dieser Thematik sei auf das ausführliche Literaturverzeichnis verwiesen.

These III

1.2 Sozialisation und Koedukation – ihre Bedeutung für die Entwicklung von Mädchen

Sozialisation

Sozialisation bezeichnet einen bestimmten Bereich der sozialen Realität, der anhand unterschiedlicher Ereignisse, Faktoren und Prozesse möglichst präzise analysiert werden soll. Als abgrenzende Formulierung, die in der gegenwärtigen Sozialisationsforschung als Konsens gilt, dient die Definition von GEULEN/HURRELMANN (1980, S.51): “Sozialisation ist der Prozeß der Entstehung und Entwicklung der Persönlichkeit in wechselseitiger Abhängigkeit von der gesellschaftlich vermittelten sozialen und materiellen Umwelt.” Durch die Aneignung von kognitiven und emotionalen Eigenschaften und Verhaltensweisen (Normen, Werte) soll sich das Individuum zu einem gesellschaftlich handlungsfähigen Subjekt entfalten. “Spiel, Lernen, Arbeit sind die drei individualgeschichtlich aufeinander folgenden Tätigkeitsarten und Umweltbeziehungen, in denen ein stufenförmiger Aufbau eines gesellschaftlichen Individuums, einer handlungsfähigen Person (Sozialisation) erfolgt (BILDEN, 1980, S.785).” So gehört die Gesamtheit der Umweltbedingungen, die im Laufe des Sozialisationsprozesses auf die Entwicklung und Veränderung der menschlichen Persönlichkeit Einfluß nehmen, zum Gegenstandsbereich der soziologischen Betrachtungen.

Die Subjektwerdung eines Menschen ist sehr bald schon durch die sexuelle Identität festgelegt, denn von Geburt an werden Mädchen und Jungen tendenziell unterschiedliche Aneignungsformen nahegebracht.

Geschlechtsspezifische Sozialisationsprozesse laufen lebensbegleitend ab, wobei im Rahmen dieser Arbeit aber explizit nur auf kindliche und jugendliche Sozialisationserfahrungen eingegangen werden kann.

Geschlechtsspezifische Sozialisation

Ausgangspunkt für die Entwicklung eines Individuums ist das Geschlecht als soziale Kategorie, die am biologischen Geschlecht, dem Körper festgemacht wird. So ist das Geschlecht als "Orientierung für jede Beziehung zu einem anderen (und zu uns selbst) zu verstehen (BILDEN, 1980, S.777)." Bereits in den ersten beiden Lebensjahren wird die Geschlechtsidentität angelegt, die sich zunächst an den äußeren Merkmalen einer Person orientiert. Entscheidender Einfluß auf die geschlechtsspezifische Entwicklung eines Kindes ist dem Verhalten der Erwachsenen zuzuschreiben, die durch unterschiedliche Wahrnehmungen und Erwartungen alle Lebensäußerungen eines Kindes aufgrund seiner anatomischen Bestimmung deuten und gemäß der bekannten Geschlechtsstereotypen ausrichten.

Kinder werden aber nicht nur sozialisiert und erzogen im Sinne eines passiven Rezipierens von sozialen Realitäten, sondern sie sozialisieren sich in hohem Maße selbst. Die Lernmechanismen der Lerntheorien (Diskriminationslernen, Konditionierung durch Verstärkungsprozesse und Modell-Lernen) sind somit anwendbar auf die Entstehung geschlechtstypischen Verhaltens. Beobachtungslernen und nachfolgende Selbstkategorisierung und Selbstbegründigung für geschlechtsangemessenes Verhalten sind aktive Leistungen eines Kindes und zentral für die Geschlechtsrollenidentifikation.

*Geschlechts-
identität*

*Geschlechts-
rollen-
identifikation*

Geschlechtsstereotypen

Als soziale Grundlage für die Zweiteilung der Rollenstereotypen gilt das traditionelle Schema der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, das sich mit der industriekapitalistischen Vergesellschaftung der Geschlechter und der Auflösung des generationenübergreifenden Familien- und Produktionsverbandes herausgebildet hat: der Mann/Familienvater im Beruf als gesellschaftlich anerkannte Form von Arbeit/Produktion, die Frau/Mutter im Haus und in der Familie als vorrangige Reproduktionsform. Trotz sukzessiver Auflösung der männlich/weiblichen "Normalbiographie" kann man die gesellschaftliche Arbeitsteilung und die bestehende pa-

triarchale Gesellschaftsform als wesentliche Unterscheidungsmerkmale zwischen weiblichen und männlichen Lebenszusammenhängen bezeichnen. Auch heute noch gilt unbestritten eine bestimmte Ausprägung der Geschlechtshierarchie, die alle gesellschaftlichen Bereiche durchzieht und sich systematisch auf die Verteilung materieller Güter, sozialer Rollen und Chancen der Selbstverwirklichung gemäß dem biologischen Geschlecht auswirkt. Neben der historischen Arbeitsteilung sieht BILDEN (1980, S.785) vor allem die "normativen Rollen- und Charaktervorstellungen und die damit verbundene gesellschaftliche Macht und Bewertung von Mann/Frau, Männlichkeit und Weiblichkeit" entscheidend für die Ausprägung von Geschlechtsstereotypen, denn diese "konstatieren unterschiedliche Lebensbedingungen für Männer und Frauen innerhalb derselben Gesellschaft." Das folgende Modell soll die rollenspezifische Aneignung in stark reduzierter Weise wiedergeben, wobei die "typisch" weiblichen und männlichen Umgangs- und Aneignungsformen als Prinzipien zu verstehen sind. Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und tradierte Herrschaftsverhältnisse spiegeln sich faktisch in allen Lebensbereichen wider (Familie, Kindergarten, Schule, Freizeit, Mode, Konsum, Medien, Arbeitsverhältnisse).



Abb. 3

Geschlechtsspezifische Sozialisation

FRAU

MANN

Innenwirksamkeit:

Haushalt, Familie und Beziehungen, Kindererziehung

- personale und soziale Fähigkeiten
- Unterordnung eigener Bedürfnisse
- sozial schlechtere Position, da geringe soziale Akzeptanz und finanzielle Abhängigkeit

Außenwirksamkeit:

Beruf, gesellschaftspolitisch entscheidende Positionen

- organisatorische, planende, technische, wissenschaftliche Fähigkeiten
- innerfamiliär dominant – aggressiv, Sonderposition durch sporadische Anwesenheit
- finanzielle Überlegenheit

AUSFÜHRENDE FUNKTION



ENTSCHEIDENDE FUNKTION

Prinzip:

- Empathie als persönliche Anteilnahme an anderen
- Sensibilität
- Expressivität
- nichtvertragliche Kooperation
- Nähe zur Natur
- Wärme und emotionale Ausdruckskraft als zentrale Faktoren des weiblichen Geschlechtsstereotypes

Prinzip:

- (eng verknüpft mit der protestantisch-kapitalistischen Ethik)
- Aktivität
- faustischer Wissensdrang
- manipulativer Umgang mit der Welt, Beherrschung von Natur durch die Produktion
- Schaffung einer eigenen kontrollierten Wirklichkeit
- Ich-Erhöhung
- Beruf als vorrangige Tätigkeit, Lebenssinn und bestimmender Statusfaktor

Abb. 4. Modell zur geschlechtsspezifischen Sozialisation (Prinzipien in Anlehnung an BILDEN, 1980)

Beruf beinhaltet Kompetenz und Leistungsfähigkeit als zentrale Bestandteile des männlichen Rollenstereotypes. Beide Komponenten sind Voraussetzung für höhere berufliche Positionen, wie sie in unserer Gesellschaft fast ausschließlich noch Männern vorbehalten

sind. Die weiblichen Prinzipien stehen in engster Verbindung zur Reproduktionsaufgabe der Frau, die durch Mitmenschlichkeit, Fürsorgepflicht für psychisches und physisches Wohl der Familie charakterisiert wird. Männliche und weibliche Prinzipien sind bestimmend für die Erziehung, für Sozialisationsmerkmale und für das Verhalten von Individuen in Interaktionssituationen und zu sich selbst. Diese Prinzipien sind aufgrund der sich wandelnden Lebensbedingungen nicht mehr so eindeutig und absolut, dennoch gültig. Die Aneignung des geschlechtstypischen Sozialisationskonzeptes ist nicht nur innerfamiliären Lernprozessen, d.h. den Eltern, Geschwistern als primäre Sozialisationsagenturen zuzuschreiben, sondern beinhaltet sämtliche Umwelteinflüsse, die unbewußt oder bewußt von einem Lebewesen aufgenommen werden.

Prinzipien männlicher Sozialisation

*Prinzipien
männlicher
Sozialisation*

Die Prinzipien in ihrer Grobstrukturierung sind entnommen aus der Arbeitshilfe "Koedukation – was heißt das schon?" (DPSG, 1990, S.12ff).

Außen

Prinzip "Außen"

Jungen werden viel eher als Mädchen dazu angeregt, sich Lebensräume außerhalb des Hauses/Familie anzueignen. Spezifische Spielsachen, die Zeiten des außerhäuslichen Spielens und die Art und Weise der Beaufsichtigung fördern den Aneignungsvorgang. Nachteil für die Jungen ist, daß sie von der häuslichen Organisation wenig mitbekommen, was letztendlich zu einer Unterbewertung von weiblichen Leistungen und Fähigkeiten führt. Ziel männlicher Sozialisation ist der Beruf als feststehender Faktor der Normalbiographie. Das Prinzip "Außen" beschreibt auch das Verhältnis von Jungen/Männern zu sich und ihrem Körper/Psyché (achten weniger auf ihren Körper, schweigen über Problemsituationen).

Körperferne

Prinzip "Körperferne"

"Körperferne" drückt sich zum einen in einer Nichtwahrnehmung und Vernachlässigung des eigenen Körpers und zum anderen in einer z.T. extremen Funktionalisierung des Körpers (Abhärtung, Training, Risiko- und Leistungssportarten) aus.

Literatur

Literatur

Bandura A.: Psychotherapy based upon modeling principles. In: Bergin, A.E. & Garfield, S.L. (Hrsg.): Handbook of psychotherapy and behavior change. New York 1971, S.653-708.

Bandura A.: Lernen am Modell. Ansätze zu einer sozial-kognitiven Lerntheorie. Stuttgart 1976.

Bandura A.: Sozial-kognitive Lerntheorie. Stuttgart 1979.

Bandura A.: Social foundation of thought and action. Englewood Cliffs 1986.

Bauer H.G.: Erlebnis- und Abenteuerpädagogik. Eine Literaturstudie. Großhesselohe 1984.

Bauer H.G./Brater M./Bücheler U.: Erlebnispädagogik in der beruflichen Bildung. Großhesselohe 1984.

Beck U.: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a.M. 1980.

Beck-Gernsheim E.: Das halbierte Leben. Männerwelt Beruf, Frauenwelt Familie. Frankfurt a.M. 1980.

Beer U.: Geschlecht, Struktur, Geschichte. Frankfurt a.M. 1990.

Berkenbusch I.: Koedukation. In: Wisniewski, R. (Hrsg.): Handbuch für Frauenfragen. Stuttgart 1988.

Bernstein S./Lowy L.: Untersuchungen zur Sozialen Gruppenarbeit in Theorie und Praxis. 7. Aufl. Freiburg im Breisgau 1982.

Bilden H.: Sozialisation. In: Hurrelmann, K. & Ulich, D. (Hrsg.): Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim u.a. 1980.

Bilden, H.: Sozialisation. In: Beyer, J., Lamott, F. & Meyer, B. (Hrsg.): Frauenhandlexikon. München 1983.

Böhnisch L./Münchmeier R.: Pädagogik des Jugendraumes. Zur Begründung und Praxis einer sozialräumlichen Jugendpädagogik. Weinheim u.a. 1990.

Brandau H./Skatsche R./Ruch W.: Die Vorhersagevalidität und Verhaltensrelevanz einer multidimensionalen Testbatterie zur Erfassung von "Selbstsicherheit". In: Zeitschrift für Klinische Psychologie, 13.

Brenner G.: Stichwort Erlebnispädagogik. In: deutsche jugend, 5/85.

Bress H.: Outward Bound – Persönlichkeitsbildung durch Erlebnispädagogik. In: deutsche jugend, 5/85.

Bühler J.: Das Problem des Transfers. Kritisches zur erlebnisorientierten Kurzzeitpädagogik. In: deutsche jugend, 2/86.

Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit: Achter Jugendbericht. Bericht über Bestrebungen und Leistungen der Jugendhilfe. Bonn 1990.

Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg DPSG (Hrsg.): Arbeitshilfe "Koedukation – was heißt das schon?" Neuss 1990.

Dewald W.: Beim nächsten Mal voll reinhauen? Zur Verknüpfung von erlebnispädagogischen und ökologischen Ansätzen. In: Jugendschutz heute, Nr. 2,3/90.

Doll M.: Erlebnispädagogik als eine Methode bei der Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen. In: Jugendschutz heute, Nr. 2,3/90.

Erikson E.H.: Wachstum und Krisen der gesunden Persönlichkeit. Stuttgart 1963.

Ewald T.: Kritisches zur Erlebnispädagogik. Die geschichtlichen Wurzeln gegenwärtiger Irrationalismen. In: deutsche jugend, 12/89.

Faulstich-Wieland H. (Hrsg.): Abschied von der Koedukation? Frankfurt a.M. 1987.

Filipp S.-H.: Entwurf eines heuristischen Bezugsrahmens für Selbstkonzept-Forschung: Menschliche Informationsverarbeitung und naive Handlungstheorie. In: Philipp, S.-H. (Hrsg.): Selbstkonzept-Forschung, Probleme, Befunde, Perspektiven. Stuttgart 1979.

Geulen D./Hurrelmann K.: Zur Programmatik einer umfassenden Sozialisations-theorie. In: Hurrelmann, K. & Ulich, D. (Hrsg.): Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim u.a. 1980.

Göttner-Abendroth H.: Patriarchat. In: Beyer, J., Lamott, F. & Meyer, B. (Hrsg.): Frauenhandlexikon. München 1983.

Goldstein A.P./Michaels G.Y.: Empathy: Development, theory and consequences. Hillsdale 1985.

Greenglass E.: Geschlechterrolle als Schicksal. Soziale und psychologische Aspekte weiblichen und männlichen Rollenverhaltens. Stuttgart 1986.

Hagemann-White C.: Sozialisation: weiblich – männlich? Opladen 1984.

Hahn K.: Hopes and Fears. An Adress. 1945.

Herkner W.: Psychologie. Wien u.a. 1986.

Jagenlauf M.: Materialien zur Erlebnispädagogik / Outward Bound. München 1986.

Jagenlauf M.: Outward Bound – Persönlichkeitsbildung durch Erlebnispädagogik. Berichte und Materialien 5/88. München 1988.

Jagenlauf M.: Outward Bound – Prävention durch Erlebnispädagogik. In: Jugendschutz heute. Nr. 2,3/90, S.15-19.

Jagenlauf M./Bress H.: Wirkungsanalyse Outward Bound. München 1990.

Jansen F.: Abenteuerpädagogik – eine Hilfe zum Aufbau der persönlichen Identität – dargestellt auf dem Erlebnishintergrund der Kurzschule Baad. Freiburg 1982.

Klees R./Marburger H./Schumacher M.: Mädchenarbeit. Praxishandbuch für die Jugendarbeit, Teil 1. Weinheim u.a. 1989.

Krappmann L.: Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen. 5. Aufl. Stuttgart 1978.

Kreckl F.: Miteinander etwas tun – soziopsychologische Hinweise zur Erlebnispädagogik. In: Jugendschutz heute. Nr. 2, 3/90.

Krumboltz J.D./Potter B.: Verhaltenstherapeutische Techniken für die Entwicklung von Vertrauen, Kohäsion und Zielorientierung in Gruppen. In: Grawe, K. (Hrsg.): Verhaltenstherapie in Gruppen. München 1980.

Kürthy T.: Geschlechtsspezifische Sozialisation, Bd. 1 und 2. Paderborn 1978.

Liebel K.: Praxisbericht aus einem Jugendfreizeitheim in Westberlin. In: Erziehung und Klassenkampf, Nr. 3/71. Frankfurt.

Luhmann N.: Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität. 2. Aufl. Stuttgart 1973.

Michl W.: Höhlentour. Zur Integration und Körpererfahrung, Erlebnispädagogik und kultureller Praxis. In: deutsche jugend, 11/89.

Nitsch S./Nitsch J.R.: Psychotherapie und Sport. Schriftenreihe des Bundesinstitutes für Sportwissenschaften, Bd. 27. Schondorf 1979.

Oerter R.: Kindheit. In: Oerter R. & Montada L. (Hrsg.): Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch. München 1982.

Offer D.: Das Selbstbild normaler Jugendlicher. In: Olbrich, E. & Todt, E. (Hrsg.): Probleme des Jugendalters. Neue Sichtweisen. Berlin 1984.

Petermann F.: Psychologie des Vertrauens. Salzburg 1985.

Petermann F./Petermann U.: Training mit aggressiven Kindern. Einzeltraining, Kindergruppen, Elternberatung. München 1989.

Petermann U.: Sozialverhalten bei Grundschulern und Jugendlichen. Frankfurt a.M. 1987.

Petring U.: Anspruch und Wirklichkeit der Erlebnispädagogik in deutschen Outward Bound-Schulen – unter besonderer Berücksichtigung der geschlechtsspezifischen Wirkungsweise. Diplomarbeit. Bielefeld: Lehrstuhl Pädagogik an der Gesamthochschule. 1989.

Petring U.: Frauen in der Erlebnispädagogik. In: Jugendschutz heute, Nr. 2,3/90.

Peters H. u.a.: Kurzzeitpädagogik. Frankfurt a.M., 1982.

Preuss-Lausitz U. (Hrsg.): Kriegskinder, Konsumkinder, Krisenkinder. Zur Sozialisationsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg. Weinheim u.a. 1983.

Savier M./Wildt C.: Mädchen zwischen Anpassung und Widerstand. München 1979.

Schwarz K.: Die Kurzschulen Kurt Hahns. Ihre pädagogische Theorie und Praxis. Ratingen bei Düsseldorf 1968.

Schwiersch M.: Erlebnispädagogische Aktionen als Chance zur Persönlichkeitsentwicklung. In: Jugendschutz heute, Nr. 2,3/90.

Seligman M.E.P.: Erlernte Hilflosigkeit. 3. Aufl. München 1986.

Sielert U.: Jugenarbeit. Praxishandbuch für die Jugenarbeit, Teil 2. Weinheim u.a. 1989.

Sommer H.: Das Abenteuer als Erziehungsmittel – Möglichkeiten und Grenzen. In: Pädagogische Welt, 33. Jg., H. 9.

Steindorf G.: Lernen und Wissen. Bad Heilbrunn 1985.

Tillmann K.-J.: Sozialisationstheorien. Reinbek 1990.

Trauernicht G./Schumacher M.: Mädchen in Häusern der offenen Tür. Studie zur verbesserten Einbeziehung von Mädchen in die Angebote der offenen Jugenarbeit in NRW. Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW.

Weber H./Ziegenspeck J.: Die deutschen Kurzschulen. Historischer Rückblick – Gegenwärtige Situation – Perspektiven. Weinheim u.a. 1983.

Wolpe J.: Psychotherapy by reciprocated inhibition. Stanford 1958.



Hubert Kölsch (Hrsg.)

Neue Wege Moderner Erlebnispädagogik

Stichworte zum Inhalt:

Variationen zum Thema Erlebnispädagogik · Teil I: Was Moderne Erlebnispädagogik sein kann · Annäherung an den Begriff „Moderne Erlebnispädagogik“ · Risiko und Gefahr · Erlebnispädagogische Angebote – Qualitätsmerkmal Sicherheit · Die Wiederentdeckung der Erziehung. Anstiftung zum Paradigmenwechsel · Physiologische Prozesse beim Lernen und Erleben · Wirkt Erlebnispädagogik? Wirkfaktoren und Wirkmodelle in der Erlebnispädagogik · Weibliche Erlebnisräume – Männliche Erlebnispädagogik. Spitzfindiges oder Revolutionäres? · Teil II: Was Moderne Erlebnispädagogik werden kann · City Bound · Erlebnispädagogik in der Erwachsenenbildung. Beispiel Gesundheitsförderung · Natur als Kultur. Spurensuche nach einem erweiterten Naturbegriff · Kritische Reflexion zur erlebnispädagogischen Praxis für Frauen und Mädchen · Frauen als Führungskräfte in der Erlebnispädagogik – eine Illusion? · Erlebnispädagogik und ökologisches Lernen · Begrenzungen gemeinsam überwinden. Erlebnispädagogik mit behinderten Menschen · Anstelle eines Schlußwortes · Werden wir in Zukunft mehr oder weniger erleben? Erlebnispädagogische Beunruhigungen

1995 355 Seiten

ISBN 3-929221-22-5

38 DM



Annette Reiners

Praktische Erlebnispädagogik.

Neue Sammlung motivierender Interaktionsspiele. (Soziale Arbeit in der Wende: Band 8)

1993 3. Aufl. 238 Seiten

ISBN 3-929221-06-3

28 DM



Andreas Bedacht · Wilfried Desvald

Bernd Heckmair · Werner Michl · Kurt Weis (Hrsg.)

Erlebnispädagogik: Mode, Methode oder mehr?

Tagungsdokumentation des Forums Erlebnispädagogik. (Soziale Arbeit in der Wende: Band 12)

1994 2. Aufl. 207 Seiten

ISBN 3-929221-09-8

28 DM



Mark Ostenrieder · Michael Weiß

Erleben – Lernen – Kooperieren.

Innovation durch erfolgreiches Miteinander. (Soziale Arbeit in der Wende: Band 18)

1994 1. Aufl. 244 Seiten

ISBN 3-929221-15-2

28 DM

Bernd Heckmair · Werner Michl · Ferdinand Wälsler (Hrsg.)

Die Wiederentdeckung der Wirklichkeit

Erlebnis im gesellschaftlichen Diskurs und in der pädagogischen Praxis

Stichworte zum Inhalt:

Philosophische Annäherungen an den Begriff Erlebnis · Erlebnisverlust in der Erlebnisgesellschaft · Äußere und innere Aufbrüche · Erleben und Lernen im Dschungel der Großstadt · Erziehen und Erleben: ein ungleiches Paar? · Hindernisse und Grenzen überwinden als Signum für Erlebnispädagogik · Das starke „schwache Geschlecht“! · Neue Wege in der Heimerziehung · Prävention: weg von den Defiziten, hin zu den Stärken.

1995 232 Seiten

ISBN 3-929221-24-1

34 DM



VERLAG DR. JÜRGEN SANDMANN

Auslieferung, Bestellannahme & Abwicklung:

VG Verlagsauslieferung Dr. Glas

Tegernseer Landstraße 161 · D-81539 München

Tel.: 089/6912917 + 6912950 · Fax: 089/6914745

Themenhefte

Praktische Erlebnispädagogik

Herausgegeben von

Annette Reiners und Jürgen Sandmann

DIE THEMENHEFTE PEP

wollen einleiten, überleiten, anleiten – “PEP” bringen in die theoretische und praktische Diskussion. PEP setzt sich das Ziel, die vielfältigen Aspekte der Erlebnispädagogik verständlich abzubilden und wichtige Zusammenhänge herauszuarbeiten.

STICHWORTE ZUM INHALT

Sozialisation und Koedukation – ihre Bedeutung für die Entwicklung von Mädchen – Geschlechtsspezifische Sozialisation – Geschlechtsstereotypen – Prinzipien männlicher und weiblicher Sozialisation – Entwicklungsspezifische Betrachtungen · **Geschlechtshomogene Jugendarbeit und ihre Zielsetzung** – Geschlechtsspezifische und parteiliche Mädchenarbeit – Legitimation und Zielsetzung innerhalb der Koedukation – Vier Prinzipien geschlechtsspezifischer und parteilicher Mädchenarbeit · **Theoretische Elemente der Lernpsychologie und ihre Bedeutung für erlebnisorientierte Mädchenarbeit** – Die Sozial-kognitive Lerntheorie – Lernen am Modell und seine Auswirkungen auf das Sozialverhalten von Mädchen – Die vier Teilprozesse des sozial-kognitiven Lernens – Verstärkungseffekte bei Selbstverstärkung und stellvertretender Verstärkung – Aufbau von Selbstvertrauen – Das Selbstkonzept – Stärkung des Selbstvertrauens – Entwicklung effektiver Handlungskompetenz



ISBN 3-929221-21-7